

07.12.2014: Prof. Dr. Michael Welker über Lk 21,25-33

Gottesdienst am 2. Adventssonntag, 7. Dezember 2014, in der Peterskirche zu
Heidelberg

Michael Welker Predigt über Lukas 21, 25-33

²⁵ Es werden Zeichen sichtbar werden an Sonne, Mond und Sternen, und auf der Erde werden die Völker bestürzt und ratlos sein über das Toben und Donnern des Meeres.

²⁶ Die Menschen werden vor Angst vergehen in der Erwartung der Dinge, die über die Erde kommen; denn die Kräfte des Himmels werden erschüttert werden.

²⁷ Dann wird man den Menschensohn mit großer Macht und Herrlichkeit auf einer Wolke kommen sehen.

²⁸ Wenn (all) das beginnt, dann richtet euch auf, und erhebt eure Häupter; denn eure Erlösung ist nahe.

²⁹ Und er gebrauchte einen Vergleich und sagte: Seht euch den Feigenbaum und die anderen Bäume an:

³⁰ Sobald ihr merkt, dass sie Blätter treiben, wisst ihr, dass der Sommer nahe ist.

³¹ Genauso sollt ihr erkennen, wenn ihr (all) das geschehen seht, dass das Reich Gottes nahe ist.

³² Amen, ich sage euch: Diese Generation wird nicht vergehen, bis alles eintrifft.

³³ Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen.

Wie, liebe Gemeinde, würden Sie auf diesen Bibeltext reagieren, wenn wir *nicht* in einem gottesdienstlichen Raum versammelt wären, in adventlicher Stimmung und in Erwartung einer Auslegung dieser Worte Jesu, die er kurz vor dem Passafest an seine Jünger richtet?

Wie würden Sie reagieren auf das befremdliche Konglomerat von Bildern und Gedanken, das da auf uns einstürzt:

- Szenarien von Endzeitkatastrophen;
- merkwürdige mythologische Bilder vom Kommen des sogenannten Menschensohnes;
- die Behauptung, dass all das aufrichtend, ja, sogar der Anfang von Erlösung sei;
- aber auch die Behauptung, dass schlichtes Erkennen genüge, es zu erfassen – denn die Zeichen dafür seien in ihrer Klarheit vergleichbar dem unspektakulären, alljährlich wiederkehrenden Austreiben der Feigenbäume;

- und alles gipfelt dann noch in der Behauptung, dass Jesu Zeitgenossen all das unmittelbar bevorstehe.

Mein erster Eindruck von diesem Bibeltext – Lukas 21, Vers 25-33 – jedenfalls war, dass er, neudeutsch gesagt, Bibel und Religion zum Abwinken und Abgewöhnen biete. Katastrophenbeschwörung, Rettungsrhetorik – und natürlich hat sich dies alles nicht erfüllt. Wir wissen, dass die beschworenen Katastrophen nicht eingetreten sind, dass der Menschensohn nicht leibhaftig auf der Wolke in Macht und Herrlichkeit erschienen ist. Also wirkt auch die Rettungsrhetorik von der Erlösung wenig glaubwürdig. Kurz, die sogenannte Wiederkunft Christi beim Jüngsten Gericht – die Parusie – lässt auf sich warten, und die in Bibelexegese und Theologie angebotene beschönigende Lösung lautet: „Parusieverzögerung“.

Ohne Zweifel gibt es im Verlauf eines jeden Lebens Katastrophen von unterschiedlicher Schwere; wir kennen Leiden, Ratlosigkeit und Verzweiflung – individuell, sozial und weltweit. Aber es ist einfach nicht nachvollziehbar, ja es erscheint völlig unangemessen, sie direkt mit religiöser Erlösung in Verbindung zu bringen. Geradezu unverantwortlich wird es, wenn Katastrophenszenarien und Heilszusagen dazu benutzt werden, Menschen existentiell zu verunsichern und zu bedrängen: „Diese Generation wird nicht vergehen, bis alles eintrifft.“ Da sind wir doch froh, dass sich der Herr und Meister in diesem Fall einfach getäuscht hat!

Irgendwann, ja irgendwann werden Himmel und Erde vergehen, werden die Sonne und die Erde nicht mehr sein. Irgendwann wird der Kosmos einen Hitze- oder Kältetod erleiden – das sagen uns auch die Kosmologen. Aber das wird dann sicher kein Ereignis sein, das unsere Nachfahren in ferner oder fernster Zukunft so beschauen können wie das Ausschlagen des Feigenbaums. Und von dem wunderlichen Bild des Menschensohns, der auf einer Wolke daherkommt, wollen wir lieber ganz absehen. Da halten wir uns doch besser an die klaren Worte über die Parusie Christi, die Lukas in diesem Kapitel in Vers 8 und schon zuvor in Kapitel 17 gebraucht und die sich auch bei den anderen Evangelisten finden. Sie lauten: Wenn jemand sagt: Hier ist der Messias oder dort ist er – so glaubt ihm *nicht* und geht *nicht* hin und läuft *nicht* hinterher! (Lk 17, 23; 21, 8; Mt 24, 23; Mk 13, 21).

Leider aber findet sich nicht nur diese hilfreiche Warnung, falschen Ankündigungen der sogenannten Wiederkunft des Messias nicht zu vertrauen, bei Matthäus, Markus und Lukas. Nein, auch das merkwürdige Konglomerat von Katastrophenbeschreibung, Verheißung des Kommens des rettenden Menschensohns und die Behauptung, das sei alles so klar zu erkennen wie die Wende zum Sommer beim Blick auf den Feigenbaum, begegnet uns in allen drei Evangelien. Offenbar haben wir es mit einem den biblischen Überlieferungen wichtigen Komplex von Aussagen zu tun, der uns zumindest heutzutage nicht mehr ohne weiteres zugänglich ist.

Tatsächlich bietet uns erst der letzte Vers, Vers 33, des heutigen Predigttextes einen Schlüssel zum Verständnis: „Himmel und Erde werden vergehen, aber *meine Worte* werden nicht vergehen!“ Diese Verheißung, dass Gottes Worte nicht vergehen werden, eine Verheißung, die ebenfalls nicht nur bei Lukas, sondern auch bei Matthäus und Markus steht – wirft Licht auf alle Ansagen von Katastrophen und Rettung.

Himmel und Erde, der ganze irdische Kosmos wird vergehen. Er vergeht für einen jeden und eine jede von uns mit unserem eigenen Tod. Zumindest in der Form von natürlichem Leben auf dieser Erde werden Himmel und Erde eines Tages auch objektiv nicht mehr sein. Diese Szenarien von Tod und Vergehen lassen sich mehr oder weniger drastisch ausmalen. Die Älteren unter uns, die noch den Zweiten Weltkrieg an der Front, in den Bombennächten und

die Gräueltaten des Dritten Reichs am eigenen Leib erlebt haben, können die bittere Realität solcher Erfahrungen bezeugen. Auch wenn wir heute in Deutschland relativ friedlich leben dürfen, so führen uns doch Zeitungen, Internet und Fernseher die gesamte Palette extremen Leidens, kriegerischer Gewalttat und zerstörender Naturkatastrophen auf dieser Erde beständig vor Augen.

Unser heutiger Predigttext sagt nun: Auch die schlimmsten Katastrophen und die größten Leiderfahrungen haben nicht das letzte Wort, nicht für uns persönlich und nicht für die gesamte Welt. Gottes Wort, das sich in Jesu Worten klar zu erkennen gibt, Gottes Wort bleibt in Ewigkeit. Die von diesem Wort direkt und indirekt berührten und geprägten Menschen sind darin geborgen. Richtet euch auf, und erhebt eure Häupter! Um Zugang zu diesem Wort zu finden, ist es wichtig, die Auferstehung und das Kommen des Menschensohnes nicht mit einer *Wiederkehr* des vorösterlichen Jesus zu verwechseln, d.h. mit seiner physischen Wiederbelebung und einer entsprechenden Wiederkunft. Die Rede von Wiederkehr ist überhaupt missverständlich. Deshalb gebrauchen die biblischen Überlieferungen Bilder von einem Erscheinen vom Himmel her. „Denn wie der Blitz bis zum Westen hin leuchtet, wenn er im Osten aufflammt, so wird es bei der Ankunft des Menschensohnes sein.“ So Matthäus 24, 27.

Und diese die Menschen durch das göttliche Wort und den göttlichen Geist erleuchtende und bewahrende Ankunft des Menschensohnes erfolgt nicht erst in einer kosmischen Katastrophe am Ende aller Zeiten und Tage. Sie erfolgt schon mit der Auferstehung Jesu Christi und mit der Ausgießung seines Geistes, d.h. mit der Konstitution seines nachösterlichen Leibes. Schon seine Generation erlebt also die Parusie – und zwar so, wie sie sich auch heute ereignet und am Ende aller irdischen Zeit in einer uns kaum zugänglichen Weise ereignen wird. Kontinuität und Diskontinuität bestehen zwischen dem vorösterlichen Jesus und dem auferstandenen Christus, Kontinuität und Diskontinuität zwischen dem auferstandenen und erhöhten Christus in unserer Zeit und Welt und jenseits aller Zeiten und der irdischen Schöpfung.

Dieser große Bogen der Hoffnung überspannt Bedrängnis, Verfolgung und die Erfahrung von Krieg, Verwüstung, Not und Tod. Inmitten von Verfolgung, Krieg, Katastrophen, Not und Tod bietet der Menschensohn in der Macht seines Wortes und seines Geistes einen Halt und einen Trost, der uns in allen Erfahrungen menschlicher Ohnmacht und menschlicher Endlichkeit, menschlichen Leidens und menschlicher Verzweiflung die Gewissheit gibt: Wir können nicht tiefer fallen als in die Hand Gottes. Deshalb richtet euch auf, und erhebt eure Häupter, denn eure Erlösung naht, ja sie ist schon unter euch und um euch und über euch. Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir – in Gottes Wort und in Gottes Geist sind und bleiben wir geborgen.

Aber warum sind diese Hoffnungen nicht blanke Illusionen? Wie können wir die die Macht von Wort und Geist so konkret wahrnehmen wie das Ausschlagen des Feigenbaumes und die Wende vom Winter zum Sommer? Die Worte Jesu und die des Menschensohnes sind klare Worte. Sie sind Botschaften nicht nur von der Liebe Gottes zu den Menschen, sondern auch von der Nächstenliebe, die fast alle von uns von Kindesbeinen an in unendlich vielen Formen erfahren haben und in vielen zumindest kühlen Formen beständig direkt und indirekt erfahren. Sie sind Botschaften der Annahme und der Vergebung, die unserem Land überreich zuteil geworden ist und deren wir immer neu bedürfen – wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Sie sind prophetische Worte, die uns immer wieder auf die Wege der Erkenntnis und der Praxis der Frage nach Wahrheit und Suche nach Gerechtigkeit, der Förderung von Freiheit und Frieden geführt haben und führen wollen. Sie sind geistliche und priesterliche Worte, die

uns die wahre Gotteserkenntnis vermitteln, ein festes Herz und einen gewissen Geist schenken wollen. Es sind Worte, die uns zu Zeuginnen und Zeugen von Gottes Liebe und Erbarmen machen wollen – inmitten menschlicher Gleichgültigkeit, Fahrlässigkeit und Bosheit, aber auch in einer bald lebensfreundlichen, bald lebensfeindlichen Natur.

Die apokalyptischen Töne, die die biblischen Autoren in diese Botschaft einbringen, konfrontieren uns mit dem harten Realismus des Leidens und der Endlichkeit, mit dem harten Realismus der menschlichen Bösigkeit und des menschlichen Elends. Advent, das ist eben auch eine Zeit der kritischen und selbstkritischen Vorbereitung auf das Kommen Gottes in diese Welt, in eine Welt, die alles andere ist als das Paradies auf Erden. Advent, das ist aber viel mehr noch die Vorfreude auf das Kommen Gottes, das uns auf viele Weise befreien, uns mutig und froh machen will – selbst in den bedrängenden Erfahrungen irdischer Wirklichkeit. Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen, meine Worte, die schöpferische Worte des Lebens sind, die eure geistige und geistliche und dabei eure ganz reale Existenz halten, tragen und erheben, sie werden nicht vergehen. Darum erhebt eure Häupter, und erkennt die euch belebende und stärkende Freudenzeit!

Amen.

FÜRBITTEN

Heiliger Gott,

wir bitten dich für die Menschen in den vielen Weltgegenden,

die von Hass, Krieg, Mord und Verfolgung schwer gezeichnet sind.

Schenke den verantwortlichen politischen, religiösen und militärischen Führern die Einsicht, dass Gewaltanwendung das schlechteste Mittel der Herrschaft und der Weltgestaltung ist.

Gib den leidend Betroffenen Trost im Leben und im Sterben, dass in ihnen die Kräfte der Liebe und Vergebung nicht erkalten, dass sie auch dort, wo sie Widerstand leisten und kämpfen müssen, nicht die Rufe nach Rache und Vergeltung vermehren, sondern Ziele der Versöhnung und des Friedens im Auge behalten.

Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Wir bitten dich für die Waffenproduzenten in unserem Land und in aller Welt, für die Verantwortlichen in den Kriegs- und Verteidigungsministerien und Heeresführungen, schenke ihnen die Einsichten eines nicht maximalistischen, sondern minimalistischen Rüstungs-Denkens, befreie sie von den Sachzwanglügen und die Industrie von aller Profitgier. Lasse sie innovative Ideen gewinnen zum baldigen Umbau ihrer Produktionsvorhaben. Gib den Verantwortlichen in der Politik und im Rechtssystem den Willen, allen hegemonialen und kriegstreibenden Haltungen im eigenen Land und in anderen Weltgegenden entgegenzutreten und den internationalen Waffenhandel mit strengsten Mitteln zu kontrollieren.

Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Wir bitten dich für uns alle in unseren persönlichen Bedrängnissen, für unsere Familien und Freundinnen und Freunde, für die Einsamen, Kranken, Leidenden und Sterbenden um uns herum. Lass das Licht deines Kommens die Dunkelheit von Trauer und Hilflosigkeit durchdringen, gib uns die Freude, selbst in der Bedrängnis, die der Heilige Geist schenkt, lass uns deinem Wort vertrauen, das nicht vergehen wird.

Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Mit deinen Worten, die nicht vergehen und denen du Erhörung zugesagt hast, rufen wir dich an: Vaterunser ...